

Oft suchte der trotzige, finstere Hagen den sanftern Freund zur Flucht zu überreden, Walthar aber schüttelte das Haupt und sprach: „Ohne Hildegunde weiche ich nicht aus diesem Lande, und selbst, wenn König Egel mir die Freiheit schenken wollte, führe ich nicht von hinnen, so das Mägdlein zurückbleiben müßte; sie ist meiner Augen Lust und der teuerste Schatz meines Herzens.“

Die Jungfrau ahnte nicht, wie Walthar in Treue ihrer gedachte. Sie sahen sich selten allein, und in Gegenwart anderer gingen sie wie Fremde aneinander vorüber und tauschten nur flüchtigen Gruß. Nie hatte er in herzlichem Vertrauen zu ihr gesprochen; sie war eine arme Magd, obwohl aus königlichem Stamme, er ein ruhmgeliebter Feldherr, um dessen Günst die reichsten Fürstentöchter des Landes buhlten: wie weit hatten ihre Wege sich voneinander entfernt! Die thörichte Hoffnung ihres Herzens, dereinst an seiner Seite ins Vaterland zurückzukehren, war schier verblichen, nur wenn ein freundlicher Blick aus seinen Augen sie traf, dann zuckte sie wie ein heller Sonnenstrahl durch ihr Gemüt und erfüllte ihre Seele mit gläubigem Troste.

Eines Tages erlauchte Hagen die Kunde, daß Gibich, der Frankenkönig, gestorben sei und sein Sohn und Nachfolger Gunther von dem Bündnis mit den Hunnen nichts wissen wolle und sich weigere, an Egel den Jahreszins zu zahlen.

Raum wußte Hagen seine Aufregung zu bemeistern; die Stunde der Freiheit schien ihm gekommen. Mit blühenden Augen teilte er seinem Freunde die Botschaft mit und sprach: „Freue dich und jauchze mit mir, Walthar, die Knechtschaft hat ein Ende! Hast du die Mär schon vernommen? — Mein König hat das hunnische Skavenjoch vom Nacken geworfen; ich folge seinem Beispiel und fliehe. Auf! rüste dich und komm mit mir in die Freiheit! Wie kurzweilig soll uns die Heimfahrt zu zweien werden! Da mögen die hunnischen Hächer nur kommen, es soll ihnen schwer werden, ihre obersten Feldherren siegreich zu bestehen! — Schon sehe ich die Zinnen der Königsstadt Worms sich spiegeln im Strome; wie soll uns am heimischen Herde perlender Rheinwein trefflich munden! O, säume nun nicht länger und laß uns reiten, Walthar! Viel zu lange schon haben wir die Schmach der Gefangenschaft getragen!“

In dem Herzen des Fremdes ward das Heimatssehnen mächtig rege; lachend und lockend schwebten freundliche Gestalten, sonnige Berge und Thäler, Wiesen und Wälder wie zaubervolle Märchenbilder aus goldener Kindheit Tagen an seinem Auge vorüber; eine Weile stand er in stummem Sinnen, dann aber schüttelte er den Zauberbaum von sich ab und sprach: „Wie gern folgte ich deinem Werben und ritt mit dir durch Nacht und Gefahr, mein Hagen! — Wodan möge dich sicher führen!“

„Du bleibst?“

„Eine Weile noch; du weißt, was mich bindet.“